

Die Wassernuss

Stephan Runge

Meinen ersten Kontakt mit einer Wassernuss (*Trapa natans*) hatte ich als Junge von ungefähr 10 Jahren Anfang der 1980er Jahre am Badestrand des Teupitzer Sees in Teupitz. Hier wuchs die Wassernuss in kleinen Beständen. Einerseits faszinierten uns Kinder die Früchte mit ihren vier dornartigen Fortsätzen, andererseits hatten wir auch Angst, beim Baden auf sie drauf zu treten. So wurden immer wieder einige Pflanzen entfernt. Damals wusste ich noch nicht, dass die Wassernuss eine stark gefährdete Pflanzenart war und auf der Roten Liste von 1978 stand.

Die Wassernuss aus der Familie der Wassernuss-Gewächse ist eine interessante einjährige Schwimmblattpflanze, die je nach Wassertiefe einen ein bis zwei Meter langen Stängel ausbildet, der durch die Frucht wie durch einen Anker im schlammigen Boden verankert ist. Sie bildet eine charakteristische Schwimmblattrosette aus 5 bis 30 rautenförmigen, ledrigen, oberseits im Herbst oft roten Blättern aus (Düll & Kutzelnigg 1994). Die Rosetten werden durch aufgeblasene, Schwimmgewebe enthaltende Blattstiele immer an der Oberfläche gehalten. Die Blüten der Wassernuss sind unscheinbar weiß und stehen achselständig auf kurzen Stielen. Sie blühen recht kurz im Juni bis Juli. Bei den Früchten handelt es sich um einsamige, steinfruchtartige Nüsse, die zur Reife von der vergrößerten Blütenachse eingeschlossen sind. Sie besitzen vier (selten auch nur zwei) mit Widerhaken besetzte dornartige Fortsätze und werden im September bis Oktober reif. Dann werden sie schwim-



mend oder an Wasservögeln klettend ausgebreitet und sinken im Winter zum Gewässerboden, wo sie im Frühjahr auskeimen. An der Basis des Keimlings entstehen auch zwei Beiknospen, die sich später ablösen und der vegetativen Vermehrung dienen.

Die Samen haben einen 50–60 Prozent hohen Stärkeanteil und wurden seit der Jungsteinzeit roh oder gekocht gegessen oder zu Brotmehl verarbeitet. Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts wurden Wassernüsse, die speziell in Teichen angebaut wurden, noch auf Märkten angeboten. Auch konnte aus den gerbstoffhaltigen Früchten zusammen mit eisenhaltigem Wasser Tinte hergestellt werden.

Die Wassernuss bildet Schwimmblattbestände in sommerwarmen, nährstoffreichen, stehenden Gewässern mit humosen Schlammböden aus. Besonders charakteristisch ist sie für Altarme mittlerer und großer Flüsse. Im Teupitzer See war die Art seit den 1990er Jahren verschwunden. Eine gezielte Nachsuche der Teupitzer Naturschutzgruppe im Juli 1997 bestätigte dies. Um so überraschter und erfreuter war ich, als Jörg Krause von unserer Teupitzer Naturschutzgruppe uns im September 2011 einen Bestand der Wassernuss zeigte. Es hatten wohl einzelne Pflanzen im Verborgenen überdauert und sich nun wieder ausgebreitet!

Wo kommt die heute in Brandenburg sogar vom Aussterben bedrohte Art in der Naturparkregion noch vor? Bekannt sind Vorkommen im Mahningsee bei MärkischBuchholz, im Drobtschsee bei Schwenow, im Neuendorfer See sowie an der Spree zwischen Neuendorfer- und Schwielochsee. Ich werde die Wassernuss im Teupitzer See im Auge behalten. Wer weitere Wassernussvorkommen kennt, kann sie gern über die Geschäftsstelle des NABU Dahmeland mitteilen. ■

Literatur

Düll, R. & H. Kutzelnigg (1994): *Botanisch-ökologisches Exkursionstaschenbuch. 5., überarb. und ergänzte Aufl.* – Heidelberg, Wiesbaden: Quelle & Meyer, 590 S.